



Ein Panel des Ordens in der Humboldt-Universität am 31. Mai 2025

SCHRECKENSSZENE NEUER GEWALTSTRUKTUREN:
ANNÄHERUNG AUS ZEITGESCHICHTE UND
VÖLKERRECHT

KARL SCHLÖGEL

PUTIN: MEISTERCHOREOGRAPH DER MACHT

(Es gilt das gesprochene Wort)

Es könnte sein, dass es zwischen dem Tag, an dem ich mir diesen Vortrag überlegt habe und heute, schon wieder eine neue Wendung gegeben hat - heute sagt man: Disruption. Es ist wie im Situation room. Aus allen Richtungen stürzen Nachrichten wie Meteroriten im Sekundentakt auf einen herab, was gestern noch zutraf, kann schon wieder überholt sein, was sonst Jahre oder Jahrzehnte braucht, wird nun im Stakkato Tempo abgewickelt, man hat das Gefühl, dass einem die Worte ausgegangen sind, um das zu beschreiben, was vor sich geht, geschweige denn: es zu verstehen. Man sucht nach einem Schlüssel, der einem einen Zugang öffnet, um sich im „Dunkel des gelebten Augenblicks“ – so Ernst Bloch – zurechtzufinden, vielleicht sogar nach dem Begriff, auf den man alles bringen kann.

Ich ging lange davon aus, dass ich mich als Russlandhistoriker bis zum Ende meiner Tage, mit Putin und dem Putinismus werde beschäftigen müssen, obwohl auch das nicht vorgesehen war, nun hat – für mich - ganz unerwartet, gleichsam hinterrücks noch ein anderer Akteur die Bühne gestürmt, der die ganze Szene über den Haufen geworfen hat. Mein Thema ist zwar nicht Trump und der Trumpismus, nicht die charakterlichen Affinitäten, die Vorliebe für Mar-a-Lago und Sotschi, die Herkunft des einen aus der Kommunalka in Leningrad und des anderen aus dem Haus eines Immobilienmaklers in Manhattan, der Golf-Fan einerseits und der Judoka und Eishockey-Fan andererseits, aber man kann nach Trumps Verneigung vor Putin wohl nicht mehr von der einen Person sprechen ohne auf die andere einzugehen. Eine

Komplikation, die eintritt, wenn man es plötzlich mit einem Paar zu tun bekommt, mit einem pas-de-deux oder einem Menuett, wie ein russischer Beobachter die Interaktion Putin-Trump genannt hat. Diese Parallelaktion war, obwohl ich Tocquevilles Klassiker „De la Democratie en Amerique“ und Marquis de Custines „Russland im Jahre 1839“ wohl kenne, in meiner Russland- und Amerika-Lektüre nicht vorgesehen.

Ich habe den Schlüssel, der uns erklärt wie, Putins Russland tickt, nicht in der Hand. Ich habe ihn persönlich nicht kennengelernt und nur zwei oder dreimal aus der Distanz erlebt – in einer Zeit, als er noch für einen dynamischen Aufbruch Russlands in die Zukunft zu stehen schien; ich hatte keinen Zugang zu seiner Umgebung, dazu können Diplomaten, Journalisten, Dokumentaristen mehr sagen, was sehr wichtig ist, denn es geht immer um einen konkreten Menschen, eine Person, nicht bloß um eine Charaktermaske, wenn man deren Auftreten und Wirksamkeit gerecht werden will. Es ist auch nicht einfach, noch einmal in immer neue Worte zu fassen, was für mich seit dem Frühjahr 2014 klar war: dass es nicht nur um die Existenz einer freien und unabhängigen Ukraine geht, sondern um die Selbstbehauptung Europas – mit allen Konsequenzen. Warum dann noch einmal, wenn das alles längst klar ist, noch einmal aufs Neue ausholen? Und warum Meisterchoreograph, wo es doch um Kriegführung und Kriegsverbrechen geht, und nicht um eine künstlerische Aktion, nicht um Tanz, Gesang, das Arrangement leichter, fast schwereloser Bewegungen von Körpern auf einer Bühne, vor der wir als Zuschauer sitzen? Es ist mein Eindruck, dass bei uns – obwohl die Situation einem fast jeden Abend vor Augen geführt wird – die Drohnenschwärme, die über Charkow und Odessa niedergehen, der Terror, die Folter, das Kidnapping Tausender Kinder, die Zerstörung von Museen und Bibliotheken, die Flucht von Millionen – noch immer nicht so recht angekommen ist, womit wir es zu tun haben.

Choreograph: damit möchte ich sagen: es scheint so, als sei Putin der Herr des Verfahrens, als diktiere er als Meister der Eskalationsdominanz den Gang der Dinge, dem wir ausgeliefert sind. Und das ist nicht nur eine Frage der militärischen Verteidigung oder der Diplomatie, sondern der theoretischen Auseinandersetzung und Analyse. Wie lange hatte es doch gedauert, bis die Ukraine, jene terra incognita, endlich ihren Platz auf den mental maps selbst des aufgeklärten Publikums gefunden hatte – es hat eines voll entfalteten Krieges bedurft. Und wie lange wird es

dauern, bis wir eine Vorstellung davon gewonnen haben, wie und warum das Russland, das aus dem Zusammenbruch der Sowjetunion hervorgegangen ist, diesen sinnlosen Krieg entfesselt hat? Vieles spricht dafür, dass auch die wissenschaftlich-intellektuellen Frühwarnsysteme nicht auf der Höhe der Zeit waren und sind, dass man von einer Überforderungssituation in der Wahrnehmung und Analyse dessen, was sich vor unseren Augen abspielt, sprechen muss. Irgendetwas fehlt in unserer Wahrnehmung und unserer analytischen Matrix. Meine These ist, um es vorwegzunehmen, dass man kein zutreffendes Bild gewinnen kann, solange man nicht die Frage nach der kulturellen Hegemonie des Putin-Regimes (um einen Begriff Gramscis aufzunehmen), und hier besonders nach der ästhetischen Dimension des Politischen gestellt und sich eingestanden hat, dass es sich bei Putinismus nicht um die Verlängerung von schon etwas Bekanntem, sondern um etwas Neuartiges handelt.

Es wäre ungerecht zu leugnen, dass es eine riesenhafte Literatur über das postsowjetische Russland gibt – von Fachstudien zur Ökonomie bis zu anekdotischen Putiniana – und doch bleibt eine gewisse Unsicherheit und Unbestimmtheit in der Charakterisierung des „Phänomens Putin“ und seines Systems. Man scheint ohne Rückgriff auf aus der Geschichte bekannte und vertraute Modelle und Typologien nicht auszukommen. Es ist aber fraglich, ob die in Umlauf gekommenen und in Anspruch genommenen Begriffe die Sache wirklich treffen. Denken wir nur an „Autokratie“ oder den „neuen Zaren“ – das scheint zu konventionell und die modernen, postmodernen Elemente des spin-dictators vernachlässigend. Denken wir an den Mafia-Staat – das erfasst wohl die informellen Zusammenhänge, wie sie der organisierten Kriminalität eigens sind, vernachlässigt aber wohl die Staatsförmigkeit und die autochthon russischen Wurzeln von Staatsfixiertheit. Eindrucksvolle Untersuchungen über Korruption als Alltagskultur und Kleptokratie erfassen das Zusammenwachsen von Raubkapitalismus und Sicherheitsapparat, aber es kommen darin die kulturell-lebensweltlichen oder gar religiösen Aspekte nicht zum Tragen. Andererseits sind Studien über die Krise der Identität, die Traumatisierung und den Orientierungsverlust des „homo Sovieticus“, ohne die Beziehung zur ökonomischen Transformation und der demographischen Entwicklung nicht ausreichend. Die theoretische Fassung des „Neo-Totalitarismus“ reflektiert in vielem die polizeistaatlich-totalitären Züge, übersieht aber ein wenig die

postmoderne Elastizität neuer Formen des Putin-Regimes, vor allem im medialen Raum, zusammengefasst in dem Motto: alles ist gleich wahr, alles ist gleich falsch. Auch der Faschismus-Begriff – oder Raschismus: als Neologismus aus Russia und Fascism – ist hilfreich bei der Erfassung bestimmter Ideologeme und Praktiken des Putin-Regimes wie der Biopolitik der ethnischen Säuberungen, der rassistischen Begründung von der genetisch bedingten Überlegenheit des Russentums, und der barbarischen Kriegführung, aber die Unterschiede zum historischen Faschismus als Massenbewegung mit Fackelzügen verstellt doch eher den Blick auf die Form gegenwärtiger Machtausübung in Russland. Auffällig erscheint mir, dass die russisch-sowjetische Traditionslinie – vor allem des Stalinismus – in der Theoriebildung zu kurz kommt, obwohl handfeste stalinistische Praktiken und Symbole allenthalben zu sehen sind: die erzwungene Selbstkritik in Medien, die Diffamierung von kritischen Stimmen als „fünfte Kolonnen“ des äußeren Feindes, die Straflosigkeit für Verbrechen der Sicherheits-Organen bis hin zu willkürlichen Aburteilungen, Lagerstrafen und gezielter Tötung vermeintlicher Gegner.

Schließlich ist die alljährliche Feier des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg nicht nur verbunden mit der Rückkehr des Mythos Stalin, sondern auch mit dem Aufstieg des Kriegs- und Kriegerkults, der heute zur mörderischen Waffe in der Mobilmachung gegen die Ukraine und zur Militarisierung der russischen Gesellschaft geworden ist.

Putins Russland heute verfügt nicht über eine kompakte, kohärente Ideologie oder gar ein Programm, wie es immerhin die russische Revolution gewesen war, die die Welt, wie man an den fellow travellers ablesen konnte, in ihren Sog oder Bann gezogen hatte. Unter Boris Jelzin hatte es in den 1990er Jahren einen Aufruf zur Ausarbeitung einer russischen Idee auf der Höhe der Zeit gegeben, daraus wurde nichts, die Selbstverständigung darüber „Wer sind wir?“ und „Was tun?“ wird in einer zensierten und gleichgeschalteten Öffentlichkeit längst nicht mehr diskutiert oder ins Exil abgedrängt. Die Russische Welt Putins, die grenzüberschreitend nicht einmal Grenzen kennt, soll Russland zusammenhalten, gegen Bedrohung von Außen, gegen die Einflüsse des dekadenten Gayropa, für die Pflege der traditionellen Werte, die der Westen verraten hat. Suggestion eines Belagerungs- und Ausnahmezustandes in Permanenz. Nicht Hightech, sondern extraktive,

fossile Industrie, nicht postsowjetische Moderne, sondern Rückwendung aufs vorrevolutionäre Russland, das es so vielleicht nie gegeben hat. Nicht zur Sprache bringen und Aufarbeitung der eigenen Gewaltgeschichte, die in jede Familie und in die letzte Provinz hineinreicht, sondern die Devise, nach der immer die anderen schuld sind, auch am Untergang der Sowjetunion. Aber es ist wichtig zu verstehen, dass hier nicht mehr die alte, geradezu naiv und kommod erscheinende sowjetische Propaganda von einst am Werk ist mit simplen Entlarvungen und Gegenbildern, sondern Medienprofis, die in der Welt der Public Relation geschult sind, Rezeptionsgeschichte studiert haben und ihren Foucault intus haben. Die wichtigste Lehre, die man hier gezogen hat, ist, dass alles relativ und die Frage nach Wahrheit und was wirklich ist, sinnlos ist.

Die Herstellung einer Öffentlichkeit, in der die Unterscheidung zwischen Phantasma und Wirklichkeit, zwischen Wahr und Falsch systematisch zum Verschwinden gebracht ist, ist eine wesentliche Bedingung für die Etablierung eines Ausnahmezustandes als Normalzustand. Dies alles geschieht offensiv, dreist nach der Devise *credo quia absurdum*. Wirklichkeiten werden nicht gefunden, sondern erfunden oder werden gestellt – der gekreuzigte Knabe im Donbass, die angeblich von den Ukrainern selbst in den Straßen von Butscha niedergelegten Leichen, die Toten im Flugzeug der Malaysian Airways. Alles ist nur noch Routine – die Zerstörung der Infrastruktur von Großstädten, also die Vernichtung der Lebensgrundlage einer urbanen Gesellschaft – und nicht der Rede wert. Namentlich bekannte Folterknechte haben ihren Auftritt im Fernsehen, die Exekution von Kriegsgefangenen wird auf Videos festgehalten und kursiert in den Netzwerken, Kinder, die entführt worden sind, bedanken sich artig bei denen, die sie adoptiert, sprich gekidnapped haben. In der abendlichen Talkshow wird über den Einsatz von Atombomben debattiert, die Frage ist nur, wo sie am besten abgeworfen werden – über Posen oder Berlin. Auf der Pressekonferenz der Akademie der Wissenschaften wird ernsthaft über die „Entwestlichung“ des Instituts für Philosophie debattiert, während ein landesweit bekannter Philosoph zum Morden im Donbass aufruft. Denunziation wird in der neuen Volksgemeinschaft zur patriotischen Pflicht.

All dies ginge nicht ohne die Assistenz der Medien-Experten, des inneren Kreises, der an die Stelle des längst überholten Politbüros

getreten ist. Da sind die großen Talente, die sich auf die Inszenierung der Rituale der Macht verstehen, die Kinoleute und Showmaster, die Kenner der russischen Kultur, denen man die Inszenierung von Feiern, Eröffnung der Fußballweltmeisterschaft oder der Olympiade überlässt, die etwas verstehen davon, wie eine Inauguration im großen Kremlpalast oder ein Auftritt im Lushniki-Stadion auszusehen hat. Darunter finden sich Profis wie sein Pressesprecher, der aus jedem Kriegsverbrechen eine nichtssagende Agenturmeldung macht und knapp erklärt, der Präsident wisse von allem nichts. Oder der lange für die besetzten Gebiete zuständige, aus der Medienbranche stammende Wladislaw Surkow, der auch als Autor experimenteller Texte hervorgetreten ist.

Alles sieht danach aus, dass Putin der Herr des Verfahrens ist oder sich zumindest so wahrgenommen hat. Sein Repertoire scheint unbegrenzt, sein Einsatz nicht auf das eigene Publikum begrenzt. Es geht hier nicht um den in Diktaturen üblichen Kitsch, das Streicheln kleiner Kinder, die dem Präsidenten gereicht werden, die üblichen Gesten von Verbrüderung und Bad in der Menge. Er ist der Mann der unendlich vielen Eigenschaften: als Reiter im muskulös-männlichen Duce-Habitus, als Pilot im Jagdflugzeug, als Taucher auf dem Grund des Schwarzen Meeres, wo er Amphoren birgt, als jemand, der mit den Kranichen fliegt, der aber auch die Etikette des Staatsbesuchs bei der Queen gelernt hat. Er weiß, wo man vulgär daherreden darf oder sogar Vulgarität einsetzt als gezielten Regelverstoß, um Staatsmänner, die auf Distanz und Manieren achten, zu schockieren, er kann sich aber auch an den Flügel setzen und seine amerikanischen Gäste mit „Blueberry Hill“ bezaubern. Er ist nicht der „Mann ohne Gesicht“, wie Masha Gessen meinte, sondern der Mann der in Live-Übertragungen den engsten Kreis seiner Minister wie Schulbuben heruntermacht und vor einem Millionenpublikum bloß stellt. So etwas macht Eindruck, nicht zuletzt, wenn Staatsmänner aus aller Welt an einem 6,20 Meter langen, schleiflackierten weißen Tisch Platz genommen haben oder auch in einer Geste, die weltweit aufmerksam registriert wird: die bis zu zwei Stunden dauernde Verspätung, eine scharf kalkulierte Bekundung des Unterschieds von Macht und Subalternität. Es gäbe das Putinsche Russland, das den Krieg hingenommen hat und immer noch mitträgt, nicht ohne das mediale Universum, das das Riesenland über alle Zeitzonen und Fragmentierungen hinweg zusammenhält – vorerst jedenfalls.

Ich bin sicher, dass irgendwann aus dem riesenhaften Material, in dem jede Sekunde dieses Leaders, dieses Führers dokumentarisch festgehalten worden ist, jene Momente herausgeschnitten und montiert werden, in denen die Geschichte Putins, des Putinismus festgehalten ist: rhetorisch, körpersprachlich, gestisch, als Phänomenologie und Physiognomie der Epoche. Die Augenblicke, in denen die Routine eines gelangweilten Staatschefs, dessen Stärke im Stiften von Chaosituationen besteht, ebenso herüberkommt wie die obsessive Hassrede, die gespielte Souveränität ebenso wie die Sentimentalität des Losers oder der Sadismus des Kriminellen. Er hat sein vis-à-vis gut studiert, weiß um Stärken und Schwächen, wo Schmeichelei angesagt ist und herablassender Spott. Keiner ist so exzellent vorbereitet wie er, aber er weiß auch, wie sehr Charme und spontane Reaktionen Eindruck machen. Er gibt seinem Dolmetscher diskret zu verstehen, dass er manche Nuance besser übersetzt hätte. Alles Linkische, das das man in den Anfangsjahren noch beobachten konnte, ist gewichen, und manchmal scheint ihm der Erfolg so sehr zu Kopf gestiegen zu sein, dass man meinen könnte, er habe – für einen Moment jedenfalls – den Kontakt zur Wirklichkeit verloren – was ja auch der Fall war, wie man bei der gescheiterten Besetzung Kiews und Charkows sehen konnte. Sein Spielfeld ist die Welt. Auch hier werden alle Register ins Spiel gebracht: die inneren Gegensätze Europas, die Doppelstandards und die Korruption der westlichen Eliten, die scharf analysierten Stimmungen und Wahlen in den verschiedenen Ländern. Das Arsenal der Interventionsmöglichkeiten ist fast grenzenlos - Information War, hybride Kriegführung, Sabotage, Einsatz von Auftragskillern, Subversion, die Instrumentalisierung von Konflikten und Appeasementstimmungen, nicht zu vergessen: die Drohung mit der Bombe. Aber auch die Schmiedung neuer Allianzen über die Grenzen hinweg wird aktiv betrieben, das Putinsche Russland als die Avantgarde einer Allianz, die es – mit dem aufstrebenden China verbündet - dem arroganten Westen zeigt – all das schafft Situationen, in denen noch weit vor dem Einsatz militärischer Mittel Kräfteverhältnisse umgestoßen werden können. Was die deutsche Situation angeht, so kennt sich die Putinsche Intelligence und Propaganda besonders gut aus. Sie weiß um den in Deutschland über Jahrhunderte gepflegten Mythos von der russischen Seele, sie weiß vor allem um die ungeheuren Verbrechen, die von Deutschen auf sowjetischem Territorium im Zweiten Weltkrieg begangen worden sind, und sie weiß um die daraus

sich herleitende moralische Erpressbarkeit, und damit die Verwundbarkeit der Deutschen.

Es ist ganz offen, wie die Europäer, der Westen oder das, was einmal der Westen war, sich angesichts der unbestreitbaren Drohungen verhalten werden, ob sie die Pläne des Meisterchoreographen durchkreuzen und seine Eskalationsdominanz brechen oder sich und die Ukrainer preisgeben werden.

Meine Vorstellung von der Arbeit, die ansteht, wäre die Integration des schon vorhandenen Wissens, aber eines Wissens, das sich der Neuartigkeit des Phänomens des Putinismus bewusst ist - vielleicht auch des Trumpismus. Wir sind ja nicht ganz ahnungslos, sondern haben die lange Reihe der Klassiker, in denen schon alles Wesentliche über Despotie und Tyrannis gesagt ist – von Hobbes, Machiavelli oder Shakespeare, oder näher an unsrer Gegenwart und formuliert in einer Zeit, die in vielem der unseren Nach- und Vorkriegszeit gleicht, die Schriften Ernst Fraenkels zum Doppelstaat, Franz Neumanns Behemoth, Max Horkheimers und Theodor W. Adornos Dialektik der Aufklärung oder Hannah Arendts große Studie zum Totalitarismus. Aber das enthebt uns nicht der Aufgabe, eine Sprache und Begriffe für unsere Gegenwart zu finden, so erschreckend und furchterregend sie sein mag. Wir brauchen, nach dem Ende des nicht so kurzen 20. Jahrhunderts ein Update der Russland-Studien, der Russian studies. Berlin ist ein ausgezeichnete Ort dafür, darauf wurde ich aufmerksam, als ich mich noch einmal mit dem Russischen Berlin der 1920er Jahre beschäftigt habe. Ich bin dort auf den jungen George F. Kennan gestoßen, den überragenden Historiker und glänzenden US-Diplomaten. Ihm verdanken wir den Terminus vom Ersten Weltkrieg als der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ - „the great seminal catastrophe of this century“. Nach dem Zweiten Weltkrieg formulierte er 1947 – unter dem Pseudonym X - in der Zeitschrift Foreign Affairs – „The sources of Soviet conduct“ - die containment Politik gegenüber der Sowjetunion. George F. Kennan war seit 1967 auch Mitglied des Ordens Pour le mérite, zuvor aber war er schon 1929 bis 1931 Student an der Friedrich-Wilhelms-Universität, also an dieser Universität, wo er bei Otto Hoetzsch und Karl Stählin Osteuropäische Geschichte studiert und bei russischen Emigranten Russisch gelernt hatte. Für ihn war, so liest man in seinen Memoiren, Berlin der ideale Ort für „training for Russia“. Das

könnte auch für heute gelten, da die Stadt wieder zu einem Zentrum russischen Exils geworden ist.

Karl Schlögel, Juni 2025